

Kleine Erfolge sollte man feiern

Aus dem Alltag am Rehab

Von Nadine A. Brügger

Basel. Vor dem Rehab Basel, Zentrum für Querschnittgelähmte und Hirnverletzte, steht oder sitzt ein Grüppchen und raucht. Manche sind an Stöcken, viele im Rollstuhl. Nicht alle halten ihre Zigarette selber. Sie alle sind Menschen mit einer Para- oder gar Tetraplegie: querschnittgelähmt. Seit wenigen Monaten kümmern sich auch die Pflegefachfrau Martina Schwegler (22) und der Assistenzarzt Joson Kithottam (31) um sie.

Kithottam kommt frisch von der Uni, Schwegler hat zuvor im Kantonsspital Baselland- und Claraspital gearbeitet. «Das sind Akutspitäler, da bleibt weniger Zeit, auf Patienten einzugehen», sagt Schwegler. Beide sind überzeugt, dass die Psyche für den Heilungsprozess ebenso wichtig ist wie die Physis. «Hier baut man eine Beziehung auf.» Das ist es, was Kithottam in diesen Bereich der Medizin gezogen hat: «Die Patienten bleiben durchschnittlich zwischen 14 Tagen, vereinzelt bis zu einem Jahr bei uns, das ist genug Zeit, um Therapieverläufe verfolgen und -erfolge beobachten zu können.» Als Neumediziner sei es für ihn wichtig, die Konsequenzen seiner Behandlung direkt miterleben zu können. Wobei, «seine» oder «ihre» Behandlung gibt es im Rehab Basel nicht, hier arbeiten Pflegefachleute, Logopäden, Physio-, Ergotherapeuten und Ärzte Hand in Hand.

Alleine umblättern können

Im Rehab Basel ist «Zeit» das wichtigste Stichwort und das höchste Gut. Gibt man sich und der Therapie genug davon, können fast immer Erfolge verbucht werden. Dabei wird das Wort Erfolg neu definiert. «Wissen Sie, was für mich Lebensqualität ist?», fragte ein Patient seinen Arzt kürzlich und antwortete gleich selbst: «Eine Buchseite alleine umblättern zu können.» Es sind die kleinen Erfolge, die Schwegler und Kithottam mit den Patienten feiern und die ihnen auch persönlich Kraft geben. «Wenn jemand den Löffel wieder zum Mund führen oder selber zehn Schritte gehen kann, bedeutet das ein anderes, selbstständigeres Leben für ihn.»

Ihre erste halbe Stunde am Einführungstag verbringen die Mitarbeiter im Rollstuhl. Diese Erfahrung bringt das Personal den Patienten näher. Kithottam bekam die Aufgabe, in der Cafeteria Kaffee holen zu gehen: «Balancieren Sie mal zwei offene Tassen auf einem Tablett, auf ihren Knien, während Sie gleichzeitig mit den Händen einen Rollstuhl anschieben.» Es seien die kleinen Dinge, die für Betroffene zu unüberwindbaren Mauern werden können. Schwegler lernt seit fünf, Kithottam seit zwei Monaten, diese Mauern zu entdecken und mit den Patienten zu überwinden. Doch es gibt auch jene Fälle, bei denen nichts so läuft, wie es sollte. Das nagt besonders an Kithottam. Wenn er nach einem schweren Tag nach Hause kommt, hilft ihm ein Hausmittelchen, ruhiger zu werden: «Ein Nutella-Brot wirkt bei mir Wunder.»

Nadine A. Brügger ist Redaktorin bei «gesundheitheute», der Gesundheits-sendung am Schweizer Fernsehen.